

In der grünen Mark gehen die Uhren anders: Gibt der Steirerin und dem Steirer, was der Frau Steirers ist

Walter Müller

Tut's mir nicht die Frauen vergessen", sagte Waltraud Klasnic wenige Tage vor der Wahl im kleinen Kreis. Dass gerade sie, die frauenpolitisch im engeren Sinn kaum in Erscheinung getreten ist, im Gegenteil mit ihrer Beharrung, „Landeshauptmann“ genannt zu werden, eher Befremden unter Frauen ausgelöst hatte, dass ausgerechnet sie darauf ansprach, mag auf den ersten Blick verwundert haben.

Aber auch hier hat man(n) sich in Klasnic getäuscht. Die Landeshauptfrau und große Gewinnerin der Landtagswahl hatte in all den Jahren im ganzen Land, beginnend bei den Vorfelddorganisationen der VP, Frauennetzwerke gespannt.

Nicht von ungefähr wird kolportiert, sie trage in ihrer Handtasche ständig eine kleine Liste von Namen mit sich. Namen von Frauen, die für höhere Weihen geeignet wären. Kaum einmal aber beschleichte einen das Gefühl – und das ist wahrscheinlich auch einer der Zugänge zu ihrem Erfolg –, dass sie all dies mit kalter Berechnung macht. Sie ist so. Auch wenn dahinter Kalkül stehen mag. Denn natürlich ist sie nicht nur die liebe, gute, herzerwärmende Landesmutter. In diese Position kommt nur jemand, der

Die Sehnsucht nach Harmonie



Landesmutter
Waltraud Klasnic

auch Konsequenz hat, viel Spürsinn und den Willen zur Macht. Sie ist einfach „authentisch“ drüber.

Und es ist die List der Geschichte, dass nun ausgerechnet sie, die vor fünf Jahren fast zufällig für die ÖVP den „Landeshauptmann“ spielen musste, diesen Erfolg einfährt. Jahrelang lebte die steirische Volkspartei von der Aura der Intellektualität. Das Land war geistig rege, Politiker wie Bernd Schilcher oder Gerhard Hirschmann versorgten selbst

Wien mit aufregenden Impulsen. Die Philosophenabteilungen der ÖVP rümpfte denn auch die Nase, als die biedere Waltraud Klasnic den steirischen Weltmann Josef Krainer beerbte. Klasnic stellte gleich in der ersten Minute klar: „Mit Vordenkern allein gewinnt man keine Wahl.“ Und fuhr hinaus aufs Land, tratschte mit den Bürgermeistern, mit den kleinen Leuten, war bei Katastrophen zur Stelle und war einfach Landesmutter. Das mit Demut. Durchaus.

Vorerst noch mit etwas Scheu, aber später immer selbstbewusster, zeigte sie auch die eigene Biografie her. Aufgewachsen in den Nachkriegsjahren bei Zieheltern in der Baracke, praktisch aus dem Nichts, schritt sie langsam hinauf. Über die VP-Frauenbewegung zur Bundesleiterin der Katastrophenhilfe Österreichischer Frauen, zur Chefin des Wirtschaftsbundes, Landtagsabgeordneten bis nun zum Landeshauptmannessel.

Von vielen in ihrer Partei und von der SPÖ völlig unterschätzt, regierte sich die 55-Jährige hinter den Kulissen der Tagespolitik in die Herzen der Steirer. Sie führte das Normalmaß in die Politik ein und gab den Steirern, wonach sie sich offenbar sehnten: Harmonie.

Eineinhalb Jahre für die Durchsetzung einer Marke, das scheint rekordverdächtig zu sein

Walter Müller

Es begab sich bei einer Autofahrt nach Salzburg. Waltraud Klasnic erzählte ihrem Landesgeschäftsführer Reinhold Lopatka die Geschichte ihres Lebens. Vom Holzverschlag, in dem sie in den Nachkriegsjahren aufwuchs, über die händische Ziegelfabrikation bis zum langsamen gesellschaftlichen und politischen Aufstieg.

Hier, auf dieser Fahrt Anfang 1999, erinnert sich Lopatka, sei ihm der Gedanke gekommen, dass diese Waltraud Klasnic das eigentliche Programm der steirischen ÖVP sein müsse. Diese vielschichtige Persönlichkeit müsse zur Marke verschmolzen werden. Sie sei eine Person, die ebenso als Programm empfunden werde. „Die Marke Klasnic“ stehe für den „Schutz der Schwachen“ und „die Bereitschaft, sich bedingungslos für den anderen einzusetzen“. Man habe ihm nicht nur einmal abgeraten, etliche parteiinterne Diskussionen waren zu überstehen, aber letztlich habe er sich mit der „Marke Klasnic“ durchgesetzt – und gewonnen.

Lopatka hatte sich in den Stunden der Konzeption der Werbelinie an seine Lehrstunden in den US-Wahlkämpfen erinnert. Wenig Pa-

Der Mann, der die Marke Klasnic schuf



Reinhold Lopatka führt die Geschäfte der steirischen VP

pier, viel Internet, ständige Umfrage zur Abstimmung, ständiger Kontakt zu Opinionleadern. Und formal übernahm er noch von Clinton dessen „Win 96“ und machte daraus „Erfolg 2000 – Waltraud Klasnic“.

Er trug die Idee hartnäckig durch, obzwar er ursprünglich selbst nicht ganz sicher war, ob diese Form der Politik, wie sie Klasnic verkörpert, Erfolg haben werde. Der 1960 geborene Lopatka ist noch unter einem Josef Krainer politisch erwachsen geworden, unter

anderen politischen Parametern.

Der Weg in die ÖVP führte den studierten Juristen von weit her, über die Friedensbewegung und Amnesty International. In der Partei angekommen, machte er sich als „Kämpfer gegen die Privilegienritter“ einen Namen. Alten Parteifunktionäre, die nicht und nicht gehen wollten, verlieh er jährlich den „Pharaonen-Pepi“. Mit diesen Aktionen erweckte er beim Landesfürsten Krainer Interesse, der ihn schließlich 1993 als Landesgeschäftsführer in die Parteizentrale holte.

Ab diesem Zeitpunkt war Schluss mit der Wildheit. Kritiker merken an, er sei ab diesem Zeitpunkt zum „braven Diener seines Herrn“ mutiert.

Lopatka selbst sieht es naturgemäß anders. Seine Interessenlage habe sich verbreitert. Lopatka, dessen Vorfahren aus Polen stammen, reiste regelmäßig in die Ostländer und engagierte sich bei Hilfstransporten in Kriegsgebiete – wenn er nicht gerade einen Marathon bestreitet, bei dem seine drei Kinder streckenweise mitlaufen. Den Wahlsieg will er beim Lauf in Kuba feiern. Dort kann er auch mit einem Glas Rum darauf anstoßen, dass er als Einziger der Partei den Wahlsieg fast auf den Prozentpunkt erraten hat.